



Abend-

Zeitung.

264.

Sonnabend, am 3. November 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

18.

Giacomo befand sich in einer peinvollen Lage; er mußte alle seine Standhaftigkeit herbeirufen, um sich seinen Empfindungen nicht hinzugeben. Obgleich er sich mit dem Gedanken, daß Beatrice für ihn verloren sey, schon seit Antonio's Rückkehr beschäftigt hatte, war es ihm doch nicht möglich gewesen, sich mit ihm vertraut zu machen, und in dem Glück, sie als Schwester an sein Herz schließen, sie sein nennen zu können, fand er nur geringen Ersatz für das, was er verloren hatte. Er hatte es zwar vorhin über sich gewonnen, ihr nicht zu folgen, und mit aller Gewalt suchte er seine Gedanken von ihr loszureißen; aber wenn er an Schlacht und Kampf dachte, trat das trauernde Mädchen immer wieder vor ihn. Auch gedachte er jetzt, daß er der Signora Veralta versprochen habe, zu ihr zu kommen, doch dieß war ihm unmöglich; er schickte einen Diener ab und ließ sich mit dringenden Geschäften entschuldigen.

Dieß war auch Wahrheit; denn noch in der Nacht ließ er seine Hauptleute zur Berathung sich versammeln. Er benachrichtigte sie von dem, was er durch Beatrice erfahren hatte, theilte ihnen das Verzeichniß des feindlichen Heeres mit, daß sich auf 5000 Reiter und 3000 Mann Fußvolk belief, wenn nämlich der Markgraf von Mantua zu del Verano gestossen

war, und legte der Versammlung die Frage vor: ob es besser sey, den Feind in Verona zu erwarten, oder ihm kühn entgegen zu gehen und ihm ein Treffen zu liefern. Die Hauptleute erwogen reiflich das Für und Wider, und fast alle würden der Meinung gewesen seyn, ruhig hinter Mauer und Wall den Feind in Verona zu erwarten, da bei der Stärke der Besatzung der Feind wohl eigentlich zu schwach sey, eine förmliche Belagerung zu unternehmen, wenn ihnen nicht Carrara bemerkt hätte, daß es ihm zu einer Belagerung an Munition für das Geschütz fehle, die er jedoch in einigen Tagen von Padua erwarte.

Ueberdieß — fuhr er fort — halte ich es für ehrenvoller und auch für angemessener, dem Feinde entgegen zu gehen, als ihn in einer Stadt zu erwarten, die feindlich gegen uns gesinnt ist, und wo wir mehr Widerstand als Hilfe von den Bürgern zu erwarten haben. Nur der Gewinn einer Schlacht kann uns die Veroneser zu Freunden machen, die, sind wir unglücklich, gewiß unsere Feinde, im Glück vielleicht unsere Freunde seyn werden. Ich stimme daher für den Kampf im offenen Felde, sind wir auch an Zahl die Schwächeren, müssen wir auch einen bedeutenden Theil des Fußvolkes, die Veroneser im Saume zu halten, auf San Felice zurücklassen, fehlt uns, was freilich schlimm ist, Antonio und die 1000 Lanzenreiter, die mit ihm zogen, so rücken wir doch dem Feinde mit 3000 schwerbewaffneten Reitern und 2000 Mann Fußvolk entgegen, sind ihm gewiß an Geschütz weit über,